(Poštnina plačana v gotovini.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30·—, halbjährig Din 60·—, ganzjährig Din 120·—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1·25.

Nummer 54 | Sonntag, den 8. Juli 1928. | 53. Jahrgang

Ein Sieger.

Am 18. März 1925 schrieb der selbständigdemokratische „Slovenski Narod" in Laibach u. a. folgendes: „Vom rechtlichen Standpunkt aus ist die Annullierung der Radić-Mandate eine absolut korrekte Tat. Aber auch vom politischen Standpunkte der Gewalt eine nützliche und vernünftige Arbeit. Was würden die verifizierten Radić-Mandate in der Nationalversammlung bedeuten? Eine Gruppe von 61 Abgeordneten, die ständig krawallisieren würden. Diese 61 Abgeordneten wären für unsere konstruktive Arbeit tot. Vom politischen Standtpunkt aus hat der Verifizierungsausschuß eine absolut nützliche und sinnreiche Tat geleistet. Erstens hat er die beabsichtigte Obstruktion der parlamentarischen Arbeit pariert und zweitens eine politische Organisation auseinandergejagt, die sich sechs Jahre lang nicht in unserem jungen nationalen Staate zurechtfinden konnte. Das Volk wird die Ohnmacht der Radić-Partei einsehen. Wir sind tief davon überzeugt, daß die Annullierung der Radić Mandate und die baldige Verurteilung Radić' wie eine Erlösung und eine Reinigung des politischen Lebens in Kroatien wirken wird."

Und am 10. April schrieb der selbständigdemokratische Laibacher „Jutro" gelegentlich des Rücktrittes der R. R.-Regierung u. a. folgendes: „Herr Radić hat mit seinem Spiel, das ihn die letzten Ueberbleibsel seines Ansehens gekostet hat, fast die Klerikalen in die Regierung gebracht, zugleich aber jede Hoffnung, daß dieses Parlament das Steuergesetz erbringen werde, zunichte gemacht. Statt daß sich alles auf diese erste wirtschaftliche Forderung konzentrieren würde, verdirbt sie Radić mit allen möglichen Intrigen und Kämpfen, so daß heute zum großen Vergnügen gewisser Kreise die Steuerreform tatsächlich vertagt ist. Nicht ein Wort „verlor" Radić im Verlauf der Krise über die Steuerfrage und heute kann man sagen, daß für dieses Parlament das Gesetz über die Ausgleichung der Steuern infolge der Unordentlichkeit Radić' (oder vielleicht absichtlich zwecks Vergrößerung der Unzufriedenheit?) begraben ist."

Wir haben hier aus der Mappe, welche die Zeitungsbesprechungen über unsere markantesten Politiker enthält, zwei der zahmsten aus der zahllosen Menge unvergleichlich schärferer hervorgeholt, deren Gegenstand der kroatische Volksführer in der selbständigdemokratischen Presse war, nachdem er bereits seine heutige politische Linie betreten hatte. Es geschieht dies nicht, um wieder einmal zu zeigen, wie wandelbar die Politik ist (der slowenische Volksmund hat ein bezeichnendes Wort dafür gefunden), sondern der Rückblick in diese kurzvergangene Zeit ist notwendig, damit man ermessen kann, wie groß der Sieg ist, den Stephan Radić in diesen wenigen Jahren davongetragen hat. Es ist ihm gelungen, seine schärfsten und unversöhnlichsten Feinde von früher zu ergebenen Freunden zu machen; diejenigen, welche in den früheren Regierungen die bisherige Konzeption des jugoslawischen Staates am feurigsten und rücksichtslosesten vertraten; für welche Radić und seine Politik schlechtweg das rote Tuch war. Sein großer Sieg besteht darin, daß er jenes Hindernis auf seinem politischen Wege, das unübersteigbar schien, die Träger der jugoslawischen Idee im bisherigen Sinne der zentralistischen Verfassung, welche ihn unerbittlich bekämpften und deren parlamentarischer Widerstand, verbunden mit der größten und ausgezeichnetsten Presse des Landes, selbst bei gutem Willen der altserbischen Radikalen eine grundlegende Veränderung im Sinne Radić' immer verhindert hätte, nicht nur aus dem Wege geräumt, sondern ihre nationalistische Stoßkraft, ihre unstreitig hochbegabten und leidenschaftlichen Führer vor den Wagen seines Zieles gespannt, in den Dienst seiner Ideen zu stellen gewußt hat. Mit einem Wort: die Bildung einer geschlossenen Front der neuen Gebiete ist ihm gelungen, eine Front, vor welcher Hand in Hand mit ihm der feurigste Nationalserbe, Svetozar Pribičević, führend einherschreitet.

Wir sind der Ansicht, daß dieses politische Wunder — ein Wunder, wenn man in die Zeit vor zwei Jahren vergleichend zurückblickt! — das Wesentliche an der heutigen Situation ist. Während es früher die Zersplitterung der politischen Ansichten in den neuen Provinzen, markiert durch die besten Köpfe unserer Gesamtpolitik, die sich bis aufs Messer feindlich gegenüberstanden, für Beograd leicht machte, nach seiner Art zu herrschen, ist die Lage heute von Grund aus anders. Heute ist auf dieser Seite von Donau und Save eine geschlossene Macht zusammengeballt, gegen deren Willen eine weitere Arbeit auf die Dauer nicht mehr denkbar ist. Auf der anderen Seite wurden die gefährdete Stellung und die Schwäche gegenüber dem nun Neuheraufkommenden auch sehr wohl gespürt, so sehr, daß in einem wirren, unpolitischen Kopf der Wahnwitz aufflammen konnte, die neue Kräfteverteilung mit Revolverkugeln zu korrigieren.

Es erübrigt sich die Untersuchung, durch welche Gründe Stephan Radić seine heutige beherrschende Position erringen konnte. Wenn nicht seine persönliche Geschicklichkeit als Politiker und die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit es waren, die seinen gefährlichsten Gegner Svetozar Pribičević zu ihm herüberzogen, dann war es auf dessen Seite die Einsicht und die Erkenntnis, daß die vom ihm früher befolgte Politik keine gute Politik im Interesse des Gesamtstaates war. Dann aber ist der Sieg Stephan Radić' um so größer, denn dann haben seine früheren Gegner zugestanden, daß schließlich doch die Ideen und Wege Radić' die richtigen waren.

Stadtrichter und Bürgermeister von Marburg.

Von A. S., Marburg.

IX.

Ein Ruhmesblatt in der neuzeitlichen Geschichte der Stadt füllt die Tätigkeit des Bürgermeisters Andreas Tappeiner aus, der im Jahre 1861 dem Bürgermeister Reiser im Amte folgte. Tappeiners Vorfahren stammten aus Tirol, von wo sein Vater Johann Tappeiner, geboren im Jahre 1770 am Tappeinhofe zu Goldrain in Tirol, im Jahre 1801 nach Marburg einwanderte. Sein Sohn Andreas erblickte das Licht der Welt am 30. November 1810 in Marburg im Hause der späteren Brauerei Thomas Götz, jetzt der Brauerei „Union". Das Haus, das heute noch ober dem linken Straßentore in Stein gemeißelt die Jahreszahl 1832 und die Buchstaben J. E. T. trägt, war Eigentum seines Vaters. Seinen Unterricht erhielt Andreas an den Gymnasien in St. Paul und Marburg und nach wechselvollen Jahren, in welchen er in Marburg selbst, dann in Windisch-Feistritz, in Wien und in St. Lorenzen ob Marburg tätig war, in welch letzterem Orte er Besitzer einer Glasfabrik wurde und von 1850 bis 1853 sogar Bürgermeister war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wurde im Jahre 1861 zum Landtagsabgeordneten und kurz darauf auch zum Bürgermeister gewählt, welches Amt er vom 10. März 1861 bis 24. Dezember 1867 bekleidete. Seiner klugen Fürsorge für die Bedürfnisse der Stadt sind zahlreiche Neuerungen, die für die damalige Zeit einen großen Schritt nach vorwärts bedeuteten, zu danken. So die Kanalisierung und teilweise Neupflasterung, die Einführung der Stadtbeleuchtung mit Petroleum, die Hebung und Erweiterung des Schulwesens, die Ordnung des städtischen Krankenhauswesens und Armeninstitutes und viele andere Wohltätigkeitseinrichtungen. Das städtische Kasino ist auf seine Anregung und unter seiner tatkräftigen Leitung zur Förderung der Geselligkeit der Bürgerschaft erbaut und am 1. Jänner 1865 eröffnet worden. Sein Hauptwerk aber war die Gründung der Gemeindesparkasse, die am 2. Jänner 1862 ihre segenvolle Tätigkeit für die Allgemeinheit beginnen konnte. An dieses Werk schloß sich ein nicht minder wichtiges für die politische und nationale Entwicklung der Stadt, indem infolge der Bemühungen Tappeiners der Stadt ein eigenes Gemeindestatut, vom 13. März 1866, verliehen wurde. Tappeiner starb am 29. Februar 1868. Die Nachwelt widmete ihm zwei sichtbare Andenken, eines durch die Benennung des großen parkähnlichen Platzes (Gemeinderatssitzung vom 6. Dezember 1899) mit Tappeiners Namen, den dieser Platz bis zum Umsturze trug, der aber seither „Trinski trg" heißt, das andere durch Errichtung des herrlichen, in weißem Marmor vom Bildhauer Kassin in Lebensgröße ausgeführten Tappeiner-Denkmals. Dieses Denkmal wurde von der Gemeindesparkasse aus einer Jubiläumsspende von 30.000 Kronen aus Anlaß der vierzigjährigen Jubelfeier der Sparkasse in der schönen großen Parkanlage vor dem Sparkassegebäude am Domplatze (jetzt Slomšek-Platz) errichtet und am 21. September 1904 enthüllt.

Das Erbe Tappeiners als Bürgermeister übernahm im Jahre 1868 der Apotheker Josef Bancalari, um die wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen seines Vorgängers fortzusetzen. Leider wurde er aber schon nach zwei Jahren (1870) durch Krankheit, der auch bald der Tod folgte, genötigt, von seinem Amte zurückzutreten. An sein Wirken erinnert die nach ihm benannte Bancalarigasse in der Magdalenen-Vorstadt (heute Račeva ulica).

Bancalaris Nachfolger 1870 war Dr. Matthäus Reiser, ein Neffe des obgenannten Bürgermeisters Otmar Reiser. Er war ebenfalls im Großherzogtum Baden (Weilersbach) 1830 geboren, kam aber frühzeitig nach Marburg, wo er Erziehung und Unterricht erhielt und in späterer Zeit nach dem Tode seines Oheims dessen Notariatskanzlei übernahm. An dem Zustandekommen des Neubaues der Oberrealschule in Marburg (1872-73) hatte er verdienstlichen Anteil, ebenso an der Errichtung des Tegetthoff-Denkmals. Ihm gelang es auch, den alten Burggarten für die Stadtgemeinde zu erwerben, aus welchem der neue schöne Sophienplatz geschaffen wurde, der seit dem Umsturze den Namen „Freiheitsplatz" führt. Der alte Stadtpark wurde ebenfalls unter Dr. Reisers Amtstätigkeit angelegt. Für seine verdienstliche öffentliche Tätigkeit wurde Dr. Reiser durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens und durch den Titel „Kaiserlicher Rat" ausgezeichnet.

Die führenden slowenischen Blätterstimmen zum Regierungsrücktritt.

Die Krise ist eröffnet. Eröffnet nicht wegen des Verbrechens Puniša Račić', welches ein rein persönlicher Akt ist und bleibt. Es war das Verbrechen einer wilden Natur und persönlicher Rache, hervorgehend psychologisch aus der Atmosphäre persönlicher Beschimpfungen, die keine Grenzen kannten. Diese Atmosphäre wurde mit Absicht von der Opposition geschaffen, um die Regierungsmacht zu stürzen, sich selber ihrer zu bemächtigen und den Parlamentarismus zu diskreditieren. Wegen eines solchen psychologisch von der Opposition mitgeschaffenen Aktes darf weder der Parlamentarismus, noch die Demokratie, noch das feste Regime leiden, das dem Staate in dieser Staat so notwendig ist. Die Krise wurde eröffnet als Zug hervorragend staatsmännischen Denkens, damit jetzt im geeignetsten historischen Moment den Kroaten Gelegenheit gegeben werde, ihren bisherigen negativen und sterilen Standpunkt, der sie in eine solche Lage gebracht hat, zu verlassen, diesen Augenblick zum Nutzen ihres Volkes und des Staates auszunützen und in eine Konzentrationsregierung einzutreten.

Dies ist ein ganz aufrichtiges Angebot. Es ist die Art, in welcher die Kroaten in positiver Mitarbeit an den praktischen Aufgaben des Staates — der Festigung der internationalen Position des Staates und seiner wirtschaftlichen Kräftigung — ihre gesamten nationalen Bedürfnisse und berechtigten Forderungen befriedigen können. So hätte das Verbrechen Puniša Račić' geradezu den Charakter der Vorsehung.

Bei dieser Eröffnung der Krise haben die Slowenen als die aufrichtigsten Freunde des katholischen Bauernvolkes der Kroaten die hervorragendste Rolle gespielt. Die Slowenen haben immer diese Richtlinie eingehalten: Zusammenarbeit der Slowenen, Kroaten und Serben im Sinne der nationalen Gleichberechtigung eines jeden. Die Slowenen sind von ihr niemals abgewichen, auch damals nicht, als die Kroaten wankten, sie zu verlassen begannen und sie definitiv verließen. Beweise liefern die Tatsachen: Im Jahre 1925 kam die kroatische Bauernpartei unter der Pašić Regierung nach Beograd, sie gab die Abstinenz auf, begrub ihr föderalistisches Programm und ging allein in die Regierung, obgleich sie an die Slowenen gebunden war, die mit ihr im nationalen Block verbündet waren, aus dem im Jahre 1924 die Regierung Davidović hervorgegangen war. Damals wurden die Slowenen verraten. Dennoch haben sie sich niemals deshalb gegen die Kroaten gekehrt, weil diese in die Regierung gegangen waren. Nach Pašić kam Uzunović. Auch er arbeitete mit den Kroaten ohne die Slowenen. Nur die letzte Regierung Uzunović war ohne Radić. In sie traten die Slowenen ein. Ebenso war auch die erste Regierung Vukičević ohne die Radičianer, aber auch ohne die Slowenische Volkspartei. Erst in die zweite Vukičević Regierung trat die Slowenische Volkspartei ein. Es muß festgestellt werden, daß bei der Taufe des Prinzen Tomislav die Krise der ersten Vukičević-Regierung nur deshalb eröffnet wurde, damit Herr Radić als Vertreter der Kroaten in die Regierung kommen sollte. Dies zerschlug sich damals, obwohl der Versuch durchaus aufrichtig gemeint war.

So war die Slowenische Volkspartei in der Regierung, ohne nach ihr zu streben, ohne für sich zu arbeiten, sondern sie arbeitete immer und überall nur von den allgemeinen staatlichen Gesichtspunkten aus, nicht nur für die Interessen Sloweniens, sondern für die Interessen des Staatsganzen, wie auch für die Interessen der Kroaten. So kennt die Slowenische Volkspartei auch in diesem Moment jetzt keine Politik des Ressentements, sie kennt keine Politik der Ausnutzung der Lage für irgendeinen Vorteil. Deshalb haben auch die Kroaten heute — man kann sagen, infolge der Initiative der Slowenen — die Gelegenheit bekommen sich zu melden.

Jetzt handelt es sich darum, daß alle großen verantwortlichen Parteien, indem sie ihr Volk vertreten, ihre Reife das Verständnis des Augenblicks und der staatlichen Notwendigkeiten zeigen, daß sie den Parlamentarismus und die Demokratie stärken helfen, daß sie eine allgemeine nationale Einstimmigkeit herstellen helfen, jede Demagogie zurückweisen, a limine alle Erschütterungen und jede Befriedigung irgendeiner persönlichen Ambition vereiteln.

In dieser Richtung wird das Bestreben zur Bildung einer Konzentrationsregierung gehen, damit so die Frage der Beziehung zu den Kroaten grundlegend gelöst werde, offen zum Nutzen sowohl der staatlichen Gemeinsamkeit wie zur Zufriedenheit aller. Hier soll gezeigt werden, wer ein wirklicher Freund der Serben, Kroaten und Slowenen ist. Wer das nicht ist, wird die Verantwortung tragen und die Folgen spüren. Denn die Linie wird bleiben und sich nicht ändern! „Slovenec", am 5. Juli 1928.

* * *

Das blutige Regime des Herrn Vukičević und Dr. Korošec liegt am Boden. Die ganze Kulturwelt erwartete schon sofort nach dem Mord, daß die hegemonistische Regierung demissionieren werde, aber was die Kulturwelt als Selbstverständlichkeit betrachtete, ging der bis auf die Knochen kompromittierten Zinzarengesellschaft in Beograd nicht in den Kopf. Sie brauchte 14 Tage, daß sich ihr Gewissen meldete und sie ihre Schande zu überblicken begann. Erst von der heimischen und ausländischen öffentlichen Meinung an die Wand gedrückt, machten die Regierungsklubs der Demokraten und Radikalen der Paschawirtschaft Vukičević' ein Ende. Interessant dabei ist auch das, daß das Vukičević Korošec Regime infolge des Beschlusses der zwei serbianischen Parlamentsklubs fiel und daß Dr. Korošec, welcher der Hauptträger des blutigen Regimes war, überhaupt von niemand in dieser Sache gefragt wurde. Dr. Korošec und Dr. Spaho waren für die großserbischen Hegemonisten nur die Mohren, die jetzt, nachdem sie ihre Knechtsarbeit geleistet, gehen können.

Die Demission des Herrn Vukičević bedeutet gerade deswegen, weil sie so spät kommt, nicht viel und sie bringt nicht die notwendige Erleichterung. Wirklich stehen wir vor einer neuen Situation, aber nach der Stimmung zu schließen, die sich im Lauf der letzten 14 Tage in den neuen Gebieten entwickelt hat, ferner nach den Reden in den beiden Klubs der serbianischen Parteien zu schließen, besteht keine große Aussicht darauf, daß man in Beograd bessere Wege eingeschlagen hat. Wer glaubt, daß mit dem Sturz des Herrn Vukičević schon genug geschehen ist für eine Beruhigung, kennt die Stimmung der Bevölkerung nicht und versteht nicht die großen Ziele der bäuerlichen Demokratie. Geradezu katastrophal verhängnisvoll ist jedoch der Glaube, daß auch in dieser Krise mit der „Fortwurstelei" und dadurch, daß mit Ausnahme des Kopfes Vukičević' alles beim alten bleiben soll, eine erträgliche Situation geschaffen werden könnte. Ohne tiefgreifende Reformen wird es nicht gehen und wie wegen des blutigen Regimes Herr Vukičević gefallen ist, so wird jedermann fallen, der ihm auf diesem Wege folgen wollte.

Das Vukičević-Korošec-Regime hatte 210 Abgeordnete hinter sich und es konnte sich nicht halten. Gewalt war sein Trumpf, aber gerade die eigene Gewalt hat es vernichtet. Stark angewachsen ist aber gerade in diesen 14 Tagen die moralische Kraft der bäuerlich-demokratischen Koalition, denn jetzt gibt es nur noch wenige im Staate und in der ausländischen Welt, die nicht sehen würden, wie dringend notwendig und gesund ihre Bewegung ist. Wie stark und groß heute der Führer der bäuerlich demokratischen Koalition Herr Stephan Radić ist, das beweist am drastischesten die Tatsache, wie um ihn herum die Radikalen auf den Knien liegen, diese Radikalen, die noch gestern glaubten, daß vor ihnen ganz Jugoslawien zittern müsse.

Und Herr Radić schweigt. Im „Oslobodjenje", dem Organ der Pašičianer, hat jemand richtig bemerkt, daß dieses Schweigen vielleicht noch schwerer und gefährlicher ist als die Redseligkeit des Herrn Pribičević in den letzten 14 Tagen.

Mit dem Rücktritt des Herrn Vukičević ist noch nicht auf die Frage geantwortet, was mit der heutigen blutbefleckten Nationalversammlung sein wird. Daraus, daß der Parlamentspräsident Dr. Perić heute nicht zur Konsultierung berufen wurde, ferner daraus, daß nach so vielen Tagen der Schande nun doch seine Demission angekündigt wird, ließe sich schließen, daß mit der blutbefleckten Skupschtina niemand mehr rechnet.

Heute vormittags war bei Hofe bloß Aca Stanojević, dessen Erklärungen aber bestätigen, wie schwer die Situation ist. Er betrachtet sich als zu schwach, um ihr gewachsen zu sein. Vielleicht ist er sich bewußt, daß es mit Palliativmitteln nicht mehr geht und daß radikale Entschlüsse notwendig sind, wenn Staat und Volk zu Frieden und Ordnung kommen sollen. Wer die Hegemonie abschaffen will, kann nicht auf halbem Weg stehen bleiben. Nur demjenigen wird es gelingen, alle Teile des Volkes zu sammeln, der eine verläßliche Garantie für die Abschaffung des Terrors und der Korruption geben wird. „Jutro", am 5. Juli 1928.

Ihm folgte im Jahre 1883 ein Sohn der Stadt Marburg, der Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Duchatsch, der im Jahre 1835 geboren wurde. Dem Gemeinderate gehörte er schon seit dem Jahre 1869 an, das Amt des Bürgermeisters bekleidete er bis zum Ablauf des Jahres 1885. Das hervorragendste und denkwürdigste Ereignis während seiner Amtstätigkeit ist der Besuch der Stadt durch Kaiser Franz Josef I., in dessen Gegenwart am 10. Juli 1883 das Tegetthoff-Denkmal enthüllt wurde. In jener Zeit wurde auch der Draustieg erbaut und der Prachtbau des Sparkassegebäudes begonnen. Dr. Duchatsch war seinerzeit auch durch mehrere Jahre Vertreter des Wahlbezirkes Marburg-Pettau im österreichischen Reichsrate. Er war Ritter des Franz Josef-Ordens und des Ordens der Krone Rumäniens.

Eine für Marburgs äußere Entwicklung geradezu glanzvolle Zeit begann mit dem nun folgenden Bürgermeister Alexander Nagy (1886). Er war am 9. Februar 1834 in Pettau geboren, kam aber schon in frühester Jugend mit seinen Eltern nach Marburg, wo er das Gymnasium besuchte, worauf er an den Technischen Hochschulen in Graz und Wien studierte und Ingenieur wurde. In Ausübung seines Berufes kam er in jungen Jahren weit in der Welt herum und hatte durch vielfache Erfahrungen den richtigen Blick für jene Erfordernisse gewonnen, deren Erfüllung die notwendigen Grundlagen für den Fortschritt einer Stadt bilden. Seine Anregungen und Anträge, die immer auf das Notwendige und Nützliche für Gegenwart und Zukunft der Stadt gerichtet waren, wurden in ihren Ausführungen gefördert durch die treibende und nie erlahmende Kraft, die Bürgermeister Nagy zur Vollendung einer in Angriff genommenen Arbeit ansetzte. Allen Kleinlichkeiten und kurzsichtigen Knausereien, die die Schaffung nützlicher Einrichtungen nur hindern, abhold, leitete seine Unternehmungen immer nur die Sorge für die Allgemeinheit und das Festhalten großer Gesichtspunkte. So hat Marburg unter Bürgermeister Nagy einen baulichen Aufschwung genommen, wie wohl nie zuvor. Es ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, die Leistungen im einzelnen aufzuzählen, bei ihrer Fülle wäre eine solche Aufzählung auch gar nicht möglich. Durch Nagys Schöpfungen wurde das Stadtbild in der verhältnismäßig kurzen Zeit von etwa zwölf Jahren in vielen Teilen ganz verändert. Es wurde soviel Nützliches und Notwendiges für eine gedeihliche bauliche Entwicklung der Stadt und ihre Verschönerung geschaffen, daß auch die Nachwelt dem Bürgermeister Nagy dafür dankbar sein muß. Erwähnt soll gleich werden, daß die vielen öffentlichen Neuschöpfungen durch die Gemeinde auch auf die private Bautätigkeit belebend wirkten, so daß ganze Straßenzüge mit Neubauten entstanden, wodurch die Stadt nicht nur verschönert wurde, sondern auch eine bedeutende Erweiterung erfuhr. In den hier folgenden hauptsächlichen Aufzählungen folgen wir zum Teil den Angaben Dr. Mellys.

Zwei Knaben- und eine Mädchenschule, die Städtische Turnhalle, die Städtischen Kindergärten, mehrere Kasernen, das Städtische Versorgungshaus, der Schlachthof, die Städtische Wasserleitung, eine umfassende Kanalisierung, die Asphaltierung der Bürgersteige, die Straßenunterfahrt in der ehemaligen Franz Josefstraße, neue Straßenanlagen und Straßenerweiterungen, der große, herrliche Domplatz (jetzt Slomšek Platz) vor dem Gebäude der Sparkasse, ermöglicht durch Abtragung des alten Stadtpfarrhofes und anderer Baulichkeiten, Straßenbepflanzungen und viele andere Neuerungen, die hier nicht weiter angeführt werden können, die sich aber alle an den Namen Nagys knüpfen, verdanken ihm ihre Entstehung. Die reiche schöpferische Tätigkeit dieses Mannes fand auch höchsten Ortes die verdiente Anerkennung, indem der Kaiser ihn durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens auszeichnete, während ihn der Gemeinderat dadurch ehrte, daß er einer in den Achtziger Jahren eröffneten Straße, die heute eine wichtige Verkehrsader der Stadt bildet, den Namen Nagystraße gab. Nach dem Umsturze wurde dieser Straßenname in „Tattenbachova ulica" umgeändert.

Nach sechzehnjähriger Tätigkeit seines Amtes müde, legte es Bürgermeister Nagy im März 1902 nieder. Er starb am 9. August 1909. Ein schon ganz verfallenes Grab im aufgelassenen Stadtfriedhofe, um das sich niemand mehr kümmert, nur noch kenntlich durch einen kleinen, schmucklosen, ebenfalls schon verwitterten und überwucherten Grabstein, ist die letzte Ruhestätte des hochverdienten einstigen Bürgermeisters Alexander Nagy und seiner Gattin Frau Julie Nagy.

Nach Nagys Tode wählte der Gemeinderat den bisherigen Bürgermeisterstellvertreter Dr. Johann Schmiderer zum Bürgermeister. Seine Familie,

„Politischer und wirtschaftlicher Verein der Deutschen in Slowenien".

Geschäftsstelle: Marburg, Stroßmayergasse 6 (Schmiedererallee) Fernsprecher 405.

Lehrlingsunterbringung. Volksgenossen, deren Kinder bei dem bevorstehenden Schulschlusse die Schule verlassen und irgendeinen Lehrplatz suchen, wollen sich an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien" in Marburg, Stroßmayergasse 6, (Schmiedererallee) wenden.

Deutsche Kaufleute und Gewerbetreibende, welche Lehrlinge benötigen, wollen sich an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien" in Marburg, Stroßmayerg. 6, (Schmiedererallee) wenden.

Folgende Lehrlinge können sofort Aufnahme finden: 1 Tischlerlehrling, 1 Tapeziererlehrling, 3 Schlosserlehrlinge, 1 Hafnerlehrling, 2 Bäckerlehrlinge, 3 Kaufmannslehrlinge, davon 2 Gemischtwarenhandel und 1 Spezereiwarenhandel.

Arbeit sucht: 1 Litograph.

1 deutsches Kinderfräulein wird zu zwei 3 und 4jährigen Kindern für die Woiwodina gesucht.

Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien" in Marburg, Stroßmayergasse 6, (Schmiedererallee).

Als Hausdame oder Stütze der Hausfrau wünscht Fräulein, gewesene Handarbeitslehrerin, 35 Jahre alt, im Kochen sowie allen anderen Hausarbeiten bewandert, unterzukommen.

Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien" in Marburg Stroßmayergasse 6, (Schmiedererallee).

Politische Rundschau

Inland.

Der Versuch der Bildung einer Konzentrationsregierung durch Aca Stojadinović ergebnislos.

Nach dem Rücktritt der Regierung Bukčević wurde der Nestor der radikalen Partei, der außerhalb des Parlaments stehende Aca Stanojević, vom König mit der Bildung einer Konzentrationsregierung betraut. Er wollte vorerst mit Stephan Radić in Verbindung treten, da dieser jedoch jede Fühlungnahme mit den Vertretern der bisherigen Regierungsmehrheit kategorisch ablehnte, legte Aca Stanojević sein Mandat gelegentlich einer zweistündigen Audienz am 5. Juli in die Hände des Königs zurück.

Radić lehnt ab.

Zumittag um 1 Uhr am 5. Juli erhielt Stephan Radić die Aufforderung, er möge zu Hof kommen oder, wenn ihm sein Gesundheitszustand dies nicht erlaube, seinen Vertreter schicken, den der König in Audienz empfangen wolle. Als Stephan Radić das Einladungsschreiben las, rief er lächelnd aus: „Eh, da ist ja unser Svetozar! Er vertritt mich immer und überall." Hierauf wurde Svetozar Pribičević um 5 Uhr in einer Audienz empfangen, welche bis 7 Uhr dauerte. Nach seiner Rückkehr erklärte er der 100-köpfigen Schar der beim Spital wartenden Journalisten bloß, daß er eine besondere Mission für Herrn Radić habe und daß er abends um 9 Uhr nochmals zur Audienz gehen werde. Nach der Beendigung dieser Audienz um 11 Uhr erklärte Pribičević den Journalisten, daß der Herrscher Stephan Radić das Mandat zur Bildung einer Konzentrationsregierung angeboten habe, daß dieser das Mandat jedoch nicht annahm, weil er der Ansicht ist, daß eine Zusammenarbeit mit der bisherigen Parlamentsmehrheit sowie mit dem gegenwärtigen Parlament nicht möglich sei. Die bäuerlich-demokratische Koalition verlangt, daß entweder die bisherige Opposition oder außenparlamentarische Fachleute eine Regierung bilden, welche alles für die Durchführung von wirklich freien Wahlen vorzubereiten hätte. In dem vom Regierungspräsidium ausgegebenen diesbezüglichen Kommuniqué heißt es nach Anführung der obgenannten Momente, daß der Standpunkt Stephan Radić' der sei, das neugewählte Parlament solle nach Erledigung aktueller und unaufschiebbarer Fragen an die Erwägung einer Abänderung der Verfassung auf Grund der bisherigen Erfahrungen und nach Maßgabe der nationalen und staatlichen Notwendigkeit herantreten. Daß der Schwerpunkt der politischen Situation ausschließlich bei Stephan Radić ruht, geht auch aus einer Erklärung des früheren radikalen Innenministers Boža Maksimović hervor, welche lautet: Die Situation ist jetzt im Sanatorium und im Spital. Mehr kann ich nicht sagen.

Eine führende serbische Stimme zur Lage.

Das führende Organ der radikalen Partei, die Beograder „Samouprava" schreibt: Die bäuerlich-demokratische Koalition muß, trotzdem sie gewisse Extremisten in ihrer Mitte hat, welche die Erreichung ihrer persönlichen Ziele anstreben, sich bewußt sein, daß sie eine Vertreterin des Volkes ist und daß sie das Volk deshalb ins Parlament geschickt hat, damit sie sich dort um die nationalen und staatlichen Notwendigkeiten kümmere. An der Spitze dieser Koalition oder eigentlich an der Spitze des kroatischen Volkes steht Herr Stephan Radić, der gegenüber den Führern der übrigen politischen Fronten eine völlige Ausnahmsstellung einnimmt. Auf ihn sieht das kroatische Volk wie auf sein Idol und dies verleiht Stephan Radić eine Ausnahmsstellung, voll Ehre und Ruhm bei den Kroaten, aber auch eine Stellung voller Verantwortung dafür, was Stephan Radić im Namen des kroatischen Teiles des Volkes und für die Kroaten tun wird. Wenn der radikale Klub und andere Abgeordnetenklubs Stephan Radić aufrichtig und loyal die Hand zu Frieden und Mitarbeit reichen, wenn dieses Angebot Garantien sowohl in den Leuten als im Arbeitsprogramm geben wird, wird die Lage Stephan Radić' sehr delikat und sehr ernst sein. Dies wird ein neuer Stein der Probe für die staatsmännischen Fähigkeiten Stephan Radić' sein. Als Chef des kroatischen Volkes errang er sich zweifellos eine Reputation, wie sie noch niemand unter den Kroaten gehabt hat. In diesen Tagen wird die Frage gelöst werden, ob Stephan Radić genügend Verstand, Kraft und Sinn hat, aus einem kroatischen Politiker ein europäischer Staatsmann zu werden. Wie immer er sich entscheidet, die Verantwortung wird auf ihn selbst fallen. In seinen Händen ruht das Glück oder vielleicht auch das Unglück, weil er jetzt faktisch die Möglichkeit besitzt, die Situation zur Verständigung oder zum Kampf hinzulenken.

Dualismus?

In einem „An die Brüder" überschriebenen Leitartikel nimmt das Hauptorgan der Slowenischen Volkspartei, der Laibacher „Slovenec," zur gegenwärtigen politischen Lage u. a. folgendermaßen Stellung: Die Kroaten behaupten, daß jetzt die beste Gelegenheit ist für eine Revision der Verfassung sei. Gut! Alle politischen Parteien in unserem Parlament haben schon erklärt, daß unsere Verfassung in vielen Beziehungen einer Abänderung bedürftig ist. Wir kennen das bezügliche Programm der Slowenischen

---

deren Vorfahren aus Oberösterreich stammten, gehörte zu den vornehmsten und angesehensten der Stadt und zeichnete sich durch reiche öffentliche Wohltätigkeit aus. Schmiderer war am 23. Juni 1848 in Marburg geboren, wo er die Gymnasialstudien zurücklegte. Hierauf bezog er zum Studium der Rechte die Universität Graz, wo er ein Studiengenosse seines Freundes und engeren Landsmannes, des gleichfalls in Marburg geborenen Ottokar Kernstock, war, besuchte später aber auch die Universitäten München, Innsbruck, Prag und Wien und die Landwirtschaftliche Hochschule zu Hohenheim in Württemberg und erlangte schließlich in Graz den juridischen Doktorgrad. Er machte auch weite Reisen und weilte im Jahre 1870 gerade zu jener Zeit in Straßburg, als diese Stadt von den deutschen Truppen unter General v. Werder eingenommen wurde (27. September), und sah so einen Teil des Kriegsbildes des Deutsch-französischen Krieges.

In der Heimat widmete sich Dr. Schmiderer der Bewirtschaftung seiner Familiengüter und dem öffentlichen Leben. Schon Mitte der Achtzigerjahre wurde er in den Gemeinderat und in andere öffentliche Körperschaften gewählt und wurde bald darauf auch Bürgermeisterstellvertreter. Als sein älterer Bruder Dr. Josef Schmiderer, der früher Obmann der Bezirksvertretung Marburg war und Jahre lang als Abgeordneter im Reichsrate den Wahlbezirk Marburg-Pettau und im Landtage die Stadt Marburg vertreten hat und auch in den Landesausschuß gewählt wurde, nach Graz übersiedelte, wurde Dr. Johann Schmiderer Obmann der Bezirksvertretung Marburg und blieb es bis zum politischen Umsturze.

Dr. Schmiderer hing mit warmer Liebe an seiner Vaterstadt, deren Wohl er jederzeit zu fördern bemüht war. Die jahrelangen Arbeiten um das Zustandekommen der neuen Reichsbrücke über die Drau nahmen seine Kräfte voll in Anspruch. Die Brücke, ein Meisterwerk der Brückenbaukunst, wurde im August 1913 in Gegenwart des Erzherzogs Friedrich nach Einweihung durch den Fürstbischof Dr. Michael Napotnik feierlich eröffnet.

In der Kriegszeit, in welcher wie auch anderwärts größere öffentliche Bauten ruhen mußten, stand Dr. Schmiderer mit allem Eifer an der Spitze der Kriegsfürsorgearbeiten der Stadt Marburg, um die durch den Krieg hereingebrochene Not unter der Bürgerschaft nach Möglichkeit zu lindern. Auch er fand die Anerkennung für seine öffentliche Tätigkeit durch Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens. Die heutige Stroßmayerjeva ulica hieß früher Schmiderergasse, benannt nach dem Vater des Dr. Johann Schmiderer, der in dieser Gasse mehrere Häuser erbaut hatte, darunter eines als sogenannte Schmiderer-Armenstiftung.

Dr. Schmiderer, ein kerndeutscher Mann, war der letzte Bürgermeister der Stadt Marburg aus deutsch-österreichischer Zeit. Nach dem Umsturze, in dessen Folge er das Bürgermeisteramt und alle seine sonstigen öffentlichen Ämter den neuen Machthabern übergeben mußte, zog er sich vergrämt vom öffentlichen Leben vollständig zurück. Er starb am 6. November 1925 und hat seinem Wunsche gemäß in Gams bei Marburg, wo der größte Teil seiner Familienbesitzungen liegt, seine letzte Ruhestätte gefunden. Mit Dr. Johann Schmiderer ist ein Stück Alt-Marburg dahingegangen.

Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gequälter Haltung am Waschfass stehen und Ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche

allein durch Kochen

schneeweiss und tadellos zu machen.

Frauen, wascht mit Persil!

Volkspartei, wir wissen, daß sich die radikale Partei wiederholt schon geäußert hat, daß die Kraft der Gebietsselbstverwaltungen erweitert, vertieft und mehr Konzessionen an die Geschichte gemacht werden müssen, wir wissen, daß die radikale Partei für ein geeinigtes Slowenien ist und wir nur infolge der besonderen und hartnäckigen Forderung unserer Zrjav-Leute geteilt sind, wir kennen den Markovič-Entwurf über die breiten Autonomien und schließlich ist uns der Verfassungsentwurf Radić' bekannt, obzwar man nicht weiß, wieweit er noch hält. Aber bei ihren gegenwärtigen Forderungen haben die Zagreber Blätter keine Forderungen im angeführten Sinn erhoben, sondern ein ganz neues Postulat dem politischen Kampf des kroatischen Volkes zugrundegelegt. Sie verlangen die — dualistische, föderative Einrichtung des Staates. Sie verlangen die Vereinigung aller kroatischen und slowenischen Provinzen in einer Staatseinheit mit einer — kroatischen Regierung und Verwaltung in Zagreb auf der einen und aller serbischen Gebiete unter der Leitung Belgrads auf der anderen Seite. Belgrad und Zagreb sollen die zwei Zentren sein, mit einander locker zu einem Staatsganzen verbunden. Slowenen kennen diese Politiker und Zeitungsmenschen bei ihren Verfassungsentwürfen und Forderungen nicht. Die Bäuerlich-demokratische Organisation, in welcher auch unsere Liberalen sitzen, erkennen den Slowenen weder nationale noch politische Freiheiten zu, im Gegenteil — die Revision der Verfassung soll diesen Leuten dazu dienen, die Slowenen endlich unter die Herrschaft Pribičević' in Zagreb zu bringen ... Von einer Revision der Verfassung im dualistischen Sinne wie sie die Zagreber Presse vorschlägt und dauernd empfiehlt, wollen wir nichts hören; darüber lassen wir keine Diskussion zu. Diese Schreiberei betrachten wir als einen Ueberfall auf Slowenien und unser Volk, einen Ueberfall, wie dessen nur unser nationaler Feind fähig ist. Wir warnen die Kroaten vor Pribičević, der für ihr Schicksal nach unserer festen Ueberzeugung gegenwärtig das größte politische Verhängnis bedeutet. Die Politik Pribičević' war schon Jahre und Jahre Peitsche und Skorpion für den kroatischen und slowenischen Menschen und heute droht sie die Ferse zu werden, welche die kroatische Zukunft für unabsehbare Zeit zertreten wird. Wir wollen die Kroaten vor diesem Uebel bewahren, mit ihnen selbst aber arbeiten, wann und wo immer es möglich sein wird. Wir müssen noch festnageln: Wo Pribičević nur einen Schatten Einfluß auf die kroatische Politik hat, dort sind wir nicht und werden wir nicht sein. Die politischen Verhältnisse, die uns augenblicklich von den Kroaten trennen, haben nicht wir geschaffen und wir bemühen uns, sie sobald als möglich zu beseitigen. Deshalb weisen wir den Vorwurf mit Entrüstung zurück, daß wir den Augenblick versäumt haben, daß wir nicht in die Front der Jenseitigen gegangen sind, daß wir in der Regierung aushalten und die gegenwärtige Kombination stützen. Die „Novosti" kündigen uns Strafe dafür an. Wir aber wissen, daß wir niemals eine größere Strafe erleben können als wir ihrer immer damals teilhaftig waren, als über uns die Leute entschieden oder mitentschieden haben, die heute die Bäuerlich-demokratische Koalition führen.

Ausland.

Wieder Estland als Musterbeispiel.

Die estnische Regierung bereitet soeben ein Gesetz vor, das den Gebrauch der Sprachen der nationalen Minderheiten im öffentlichen Leben regeln soll. In Estland leben bekanntlich neben dem estnischen Staatsvolk auch Deutsche, Russen und Schweden. Diesen Minderheiten wird durch das Gesetz der freie Gebrauch ihrer Sprachen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden zugesichert. Mit diesem Gesetz beweist die kleine estnische Republik, die bekanntlich schon vor längerer Zeit als erster Staat in Europa ihren Minderheiten die gesetzliche Kulturautonomie gab, daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausbaut und befestigt und damit eine für viele größere Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchgeführt.

Freiwillige Feuerwehr Celje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst übernimmt am 8. Juli der III. Zug. Kommandant: Edmund Bandek.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Cillier Gemeinderat. Die letzte Gemeinderatssitzung am vorvergangenen Dienstag wurde vom Bürgermeister vorerst als außerordentliche Trauersitzung eröffnet. Darin wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Bei Ausübung ihres hohen Berufes wurden am 20. Juni 1928 während der Sitzung der Nationalversammlung auf verbrecherische Weise von ihrem Kollegen, dem Abg. Puniša Račić, die kroatischen Abgeordneten Paul Radić und Dr. Gjuro Basariček ermordet und die Abgeordneten Stephan Radić, Dr. Ivan Pernar und Ivan Grandja schwer verletzt. Die städtische Gemeindevertretung von Cilli betrauert mit dem ganzen kroatischen Volk und mit der ganzen Kulturwelt dieses unerhörte Verbrechen, das unser Parlament befleckt und unser Volk und unseren Staat erniedrigt hat. Den Familien der Gefallenen drückt die städtische Gemeindevertretung ihr tiefes und aufrichtiges Beileid aus, den Verwundeten wünscht sie baldige vollkommene Gesundung." — Beim ersten Punkt der Tagesordnung verlas GR Dr. Hrašovic eine Interpellation seines Klubs an den Gemeinderat bezüglich der Agitation für eine deutsche Schule für Cilli und Umgebung. Der Interpellant fordert darin, daß die Angelegenheit untersucht werde und daß der Bürgermeister auf der nächsten Sitzung darüber berichte. Der deutsche Gemeinderat Dr. Skoberne stellte fest, daß die Agitation im Rahmen des Gesetzes geführt werde und daß der Gemeinderat überhaupt nicht kompetent sei, darüber zu verhandeln; über die Angelegenheit werde ohnedies die zuständige staatliche Schulbehörde entscheiden. — Die Frage der Anschaffung von Autospritzwägen wurde vertagt. — Der staatlichen zweiklassigen Handelsschule in Cilli wurde der Mietzins um 10.000 Din erhöht. — Bezüglich der Eingabe des Stadtverschönerungsvereines wegen Verschönerung des Bahnhofplatzes wurde mit Stimmenmehrheit der Antrag des GR Prof. Mravljak angenommen, wonach der Verschönerungsentwurf des Vereines genehmigt und nach Möglichkeit zu den Kosten beigesteuert werden soll. — Die Wohnungen im adaptierten Trakt des Hotels „Krone" sind bereits alle vergeben. — Es folgte der Bericht über den Stand der Sanuregulierungsfrage. — Der Antrag des GR Dr. Brecko, das Pensionsinstitut in Laibach möge auch in Cilli ein Wohnhaus bauen, wurde angenommen; die Stadtgemeinde wird der genannten Anstalt den Bauplatz zur Verfügung stellen. — Die nächste Sitzung findet in der ersten Hälfte dieses Monates statt, worauf längere Ferien eingeschaltet werden sollen.

Geschäftsjubiläum. Vor 30 Jahren, am 11. Juni (Freitag) 1898, hat sich in Marburg die bestens bekannte Firma Felix Michelitsch (Gosposka ul. 14) etabliert. Trotz großer Konkurrenz hat der Inhaber sein Unternehmen durch unermüdlichen Fleiß und reelle Geschäftsgebahrung auf eine hohe Stufe gebracht, so daß es heute weit über die Grenzen hinaus bekannt ist und in der Geschäftswelt als führend gilt. Aber nicht nur als Kaufmann, sondern auch als Chef besitzt der Jubilar vorzügliche Eigenschaften; seine Vornehmheit und Gerechtigkeit sind vorbildlich. So kann man die Angestellten jahrelang in diesem Haus finden, ein Fräulein feiert im heurigen Oktober ihre 25-jährige Tätigkeit in der Firma. In vortrefflicher Weise wirkte Herr Michelitsch seinerzeit auch im Gremium und im Schulausschuß. Ueberaus konziliantes Benehmen und feines Taktgefühl haben dem verdienten Jubilar die Sympathien aller seiner Kunden und der gesamten Bürgerschaft erworben. Wir freuen uns, ihm und seinem Haus bei dieser Gelegenheit wärmstens zu gratulieren und das beste Wohlergehen zu wünschen.

Ein reichsdeutscher General in Slowenien. Dieser Tage weilte der preußische General Herr v. Taysen, der Autor der Broschüre „Das südslawische Problem", samt Gemahlin in Marburg, von wo aus die ausgezeichneten Gäste ihre Studienfahrt nach Pettau, Cilli, Gottschee, Zagreb, Belgrad und in die südlichen Gegenden des Staates fortsetzen werden.

Ehrende Auszeichnung eines Banater Geschichtsforschers. Der namhafte Banater Geschichtsforscher Felix Milleker, Kustos des Stadtmuseums und Bibliothekar der Stadtbücherei zu Werschetz, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Geschichte des Banater Deutschtums gelegentlich der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung des Deutschen Ausland-Institutes in Stuttgart durch eine Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Stephan Radić kommt nach Veldes zur Kur. Der fast ganz genesene kroatische Volksführer, zu dessen Empfang in ganz Kroatien die größten Vorbereitungen getroffen werden — unter anderen wollen die kroatischen Bauern Spalier zu beiden Seiten der Bahnlinie bis nach Zagreb bilden —, wird als Gast des Abg. Dr. Schwegel nach Veldes zur Nachkur fahren, wo also in den nächsten Wochen das Zentrum unserer Politik sein wird.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 8. Juli, muß der Gottesdienst wegen dienstlicher Abwesenheit des Pfarrers entfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 15. Juli statt.

Todesfall. Am 5. Juli starb in Tuzla, wo sie bei ihrer Nichte auf Besuch weilte, Frau Therese Volovšek, geb. Kräßl verw. Fuchs im Alter von 68 Jahren. Die Verstorbene, Witwe nach dem verstorbenen Rauchfangkehrermeister Herrn Franz Fuchs, erfreute sich in allen Kreisen unserer Stadt der besten Wertschätzung. Die Leiche der Dahingeschiedenen wird provisorisch in Tuzla beigesetzt, weil während der Sommerszeit gesetzliche Bestimmungen die Ueberführung nach Cilli verhindern. Diese wird später zur gegebenen Zeit erfolgen, worauf dann die Beisetzung in der Familiengruft ihrer Heimatstadt stattfinden wird.

Feuerwehrfest in Babno. Die Freiwillige Feuerwehr in Babno veranstaltet am Sonntag, dem 8. Juli, ihr großes alljährliches Feuerwehrfest, verbunden mit Glückshafen, im Garten des Herrn Janič. Beginn um 3 Uhr nachmittags. Es spielt die beliebte vollzählige Eisenbahnerkapelle aus Celje. Besucht diese Veranstaltung vollzählig!

Eröffnung einer Fachbibliothek des Aeroklubs in Cilli. Am Sonntag, dem 8. Juli l. J., um 10 Uhr vormittags eröffnet der Aeroklub Celje im eigenen Klubzimmer im Narodni dom, 3. Stock, eine Fach-Bibliothek für Mitglieder, woselbst den geehrten Interessenten Mitgliedern allsonntäglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in- und ausländische Zeitungen, Albums und Prospekte verschiedener Flugzeugfabriken zur Verfügung stehen werden. Gleichzeitig findet dort das Einschreiben von neuen Mitgliedern statt. Spenden in Form von Zeitungen, Broschüren und Prospekten, sowie von Miniaturflugzeugen werden jederzeit herzlichst angenommen. Der Ausschuß des Aeroklubs Celje.

Ihrer Frau erweisen Sie einen großen Gefallen, wenn Sie ihr nahelegen, nur mit den selbsttätigen Waschmittel „Persil" zu waschen, um auf diese Weise ihre Gesundheit und ihre Wäsche zu schonen.

Kein Hausbau des Laibacher Pensionsinstituts in Cilli. Die Hauptversammlung des Pensionsinstituts in Laibach hat am 3. Juli beschlossen, den Bau eines Wohnhauses in Cilli nicht in Angriff zu nehmen, weil sich das Haus angeblich nicht rentieren würde. Der diesbezügliche Beschluß der letzten Gemeinderatssitzung in Cilli ist demnach wenigstens für ein Jahr gegenstandslos geworden.

Bezüglich der Heilungsversuche des Herrn Poljšak berichtet der „Slovenski Narod" aus Marburg: Der Fachlehrer Herr Alois Poljšak ist der Einladung des Herrn Primarius Dr. Černič gefolgt und zeitweise nach Marburg übersiedelt. In der Isolierbaracke des Oeff. Krankenhauses auf der Abteilung des Primarius Dr. Dernovšek wurde ihm ein Raum für seine Patienten zur Verfügung gestellt. Als man erfuhr, daß Herr Poljšak in das Marburger Spital gekommen sei, wurden viele Kranke aus verschiedenen Gegenden herbeigeschafft, welche baten, Herr Poljšak möge sie behandeln. Gestern abends (Dienstag) führte eine zahlreiche amtliche Kommission die Ueberprüfung durch. Dabei gab es viel Aufregung und Geschrei. Die Kommission teilte Herrn Poljšak die Patienten zu und wählte auch hoffnungslose Fälle aus, mit welchen schon verschiedene Aerzte zu tun hatten. Herr Poljšak hat angeblich erklärt, daß er auch keine Wunder wirken könne, daß er aber alles versuchen werde, was möglich ist. Es sei ihm schon manches geglückt, aber die Garantie für absolut alles, besonders für veraltete Fälle, könne er natürlich nicht übernehmen. Die Angelegenheit mit der Krebsheilung, die in unserer Oeffentlichkeit so viel Staub aufgewirbelt hat, ist also noch nicht beendet. Jetzt, wo Herr Poljšak die Kranken unter strenger ärztlicher Kontrolle behandeln wird, wird es sich zeigen, wieviel Wahres an den Nachrichtern dran ist, daß er Krebs und ähnliche Kranken erfolgreich zu heilen imstande sei. Die Sache haben jetzt die Fachleute in Händen und ihre Aufgabe ist es, die Oeffentlichkeit über die Poljšak'sche Heilmethode zu informieren.

Heimkehr der jugoslawischen Delegation aus Deutschland. Der Laibacher „Jutro" berichtet: Am 4. Juli ist die Delegation unserer wirtschaftlichen und intellektuellen Kreise von ihrer Rundfahrt durch Deutschland, wo sie überall sehr

herzlich aufgenommen worden waren, nach Beograd zurückgekehrt. Sie besuchten verschiedene größere Städte, aus denen sie die schönsten Erinnerungen mit sich heimbrachten.

Die Fahrraddiebe haben jetzt Hochsaison. In Marburg vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein Rad von einer Wand oder aus einer Einfahrt gestohlen würde. Bekanntlich waren die Langfinger dieser Branche auch in Cilli eifrig an der Arbeit. Der Gendarmerieposten in Hochenegg bei Cilli hat sechs Räder aufgebracht, die im Marburger bzw. Cillier Gebiet gestohlen worden sein dürften. Man ist einem 25-jährigen Burschen auf den Fersen, der im Verdacht steht, vom Ende März bis 25. Juni 10 Fahrräder geklaut zu haben.

Einen gefährlichen Langfinger hat die Cillier Polizei am vorigen Sonntag dingfest gemacht. Es ist ein gewisser Vinko Lampret aus Trnovlje, von Beruf Maurer, der am 1. Juli dem im Stall des Gasthauses „Jelen" schlafenden Invaliden Anton Božnik eine Taschenuhr im Wert von 300 Din, ferner aus dem Hausflur des Hotels „Europa" das Fahrrad des Zahlkellners Rudolf Jurič gestohlen hatte. Der Mann hat auch noch andere Diebstähle und Betrügereien auf dem Kerbholz.

Neue Wohnungen in Marburg werden laut Blätterberichten heuer 250 gebaut werden, und zwar ungefähr 100 private und 150 im Wege der Wohnbauaktion des Kreisamtes für Arbeiterversicherung.

Beschäftigung jugoslawischer Arbeiter in Deutschland. Der Stadtmagistrat in Cilli verlautbart: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen unsere Arbeiter in Unkenntnis der Arbeitsverhältnisse nach Deutschland auf Arbeit reisen, wo sie infolge der dortigen Arbeitslosigkeit keine Beschäftigung finden. Sie wenden sich dann an unsere Konsulate, die ihnen wegen Mangels an Mitteln keine Hilfe bieten können, so daß sie in die größte Notlage geraten. Im Sinne der bezüglichen Erlässe des Obergespans des Marburger Verwaltungsgebiets vom 14., 19. und 28. April, unter Z. br. 4119/1—4, werden diejenigen, die Beschäftigung in Deutschland suchen wollen, auf folgendes aufmerksam gemacht: 1. In Industrie, Handel und Gewerbe können unsere Arbeiter keine Beschäftigung bekommen, weil es in diesen Zweigen 1.300.000 heimische Arbeitslose gibt. 2. In beschränkter Zahl können Arbeit bloß landwirtschaftliche Arbeit bekommen, und zwar im Wege der öffentlichen Arbeitsbörsen, welche infolge Abmachung mit der deutschen Arbeitszentrale allein bevollmächtigt sind, Bewilligungen für Beschäftigung in Deutschland auszugeben. Ohne diese Bewilligung und zustimmende Genehmigung der deutschen Arbeitszentrale kann in Deutschland kein Arbeiter beschäftigt werden. Infolge des Angeführten werden Reisepässe und Visa an Arbeiter bloß auf die bezügliche Forderung der öffentlichen Arbeitsbörsen ausgegeben werden.

In der Rumpelkammer. Am Schluß einer Polemik mit dem Marburger „Slovenski Gospodar", der sich über die Mitteilungen des Laibacher „Jutro", wonach der Bürgermeister von Oberradkersburg und Gebietsabgeordnete Alois Neubauer als Sekretär der dortigen klerikalen „Posojilnica" 1,500.000 Din ohne vorherige Genehmigung der Vorstehung verwendet bzw. ausgezahlt hat, aufregt, schreibt der Jutro: Wie wir also sehen, hat unser Bericht nicht die geringste Unrichtigkeit oder Unwahrheit enthalten. Deshalb ist es mehr als sonderbar, daß die Herren beim „Slov. Gospodar" so wütend sind und aus der Rumpelkammer schon wieder die „Slavenska banka" hervorziehen. — An der Sache ist nicht uninteressant, daß das Laibacher Blatt die Angelegenheit der „Slavenska banka" als in der Rumpelkammer befindlich bezeichnet. Wie die nun seit langem herrschende Stille bezüglich dieser Angelegenheit zeigt, hat das Blatt sicherlich recht: die „Slavenska banka" steckt in der Rumpelkammer. Leider. Das soll doch so viel heißen, daß auch die Gelder der Einleger und sonstigen Gläubiger in dieser Rumpelkammer verschwunden bleiben sollen?

Verlängerung der Arbeitsbewilligung für ausländische Arbeiter. Das Sozialministerium hat an alle aktiven Arbeitsinspektoren einen Erlaß gerichtet, wonach die bis 30. Juni lautenden Arbeitsbewilligungen für ausländische Arbeiter automatisch bis 31. Juli verlängert werden, ohne daß die Interessenten darum anzusuchen brauchen. Die Arbeitsinspektoren können aber im eigenen Wirkungskreis die ausgegebenen Arbeitsbewilligungen für ausländische Arbeiter auch in jenen Fällen, wo die Frist eines Jahres überschritten wird, bis 30. September 1928 verlängern.

Folgende unglaubliche Geschichte aus der Praxis der 50-Kilometerzone erzählt die Marburger „Volksstimme" in ihrer Folge vom 28. Juni: Der Landwirt J. K., schweizerischer Staatsbürger, seit mehreren Jahren in Jugoslawien ansässig, beschloß vor etwa 2 Jahren, sich hier einen Besitz zu kaufen, da es ihm in Jugoslawien sehr gefiel und er nicht im entferntesten mehr daran dachte, in seine bergige Heimat zurückzukehren. Er erfuhr, daß eine Liegenschaft irgendwo bei P. vor der gerichtlichen Versteigerung stand und da ihm dieselbe konvenierte, erlegte er beim Gericht das erforderliche Vadium von über 200.000 Din, welche er bei einer Bank gegen übliche Wucherzinsen aufnehmen mußte. Die Liegenschaft wurde ihm als dem Meistbietenden zugeschlagen. Der verdrängte Exekut wußte sich aber zu helfen. Er machte an das Ministerium des Innern eine Eingabe, worin er auf den Art. 262 des Finanzgesetzes vom Jahre 1926—27 verwies, wonach es Ausländern verwehrt ist, 50 km von der Staatsgrenze Liegenschaften zu erwerben. Das Ministerium, offensichtlich in der Befürchtung, daß im Kriegsfalle die schweizerischen Eidgenossen mit Waffengewalt in Jugoslawien einmarschieren könnten, unterstützt durch an unserer Grenze verteilte Schweizer Konsidenten, verbot kurzerhand dem J. K. die Besitzergreifung. Da dieser einsah, daß gegen das Gesetz und Ministerium nicht anzukämpfen sei, erschien er beim Exekutionsgericht und erklärte, auf die Liegenschaft zu verzichten, und ersuchte um die Ausfolgung der 200.000 Din. Diese wurde ihm jedoch vom Exekutionsgericht verweigert, mit der Begründung, daß für das Exekutionsgericht nur die Exekutionsordnung maßgebend sei, der Zuschlag sei rechtskräftig und eine Rückerstattung des Vadiums unstatthaft, weil dadurch die Gläubiger des Exekuten geschädigt würden. Alle Vorstellungen, Beschwerden und Rekurse des J. K. nützten nichts. Kaum hatte die Bank erfahren, daß J. K. nicht zur Liegenschaft komme, begann sie um ihr Geld zu zittern und klagte J. K. auf Zahlung von 200.000 Din samt Zinsen. Da er natürlich nicht zahlen konnte, wurde er sachfällig. Die Prozeßkosten beliefen sich auf 48.000 Din. Nun brachte J. K. beim Ministerium eine dringliche Eingabe ein, worin er unter genauer Darlegung des Sachverhaltes ersuchte, ihn entweder auf dem Besitz zu belassen oder die Rückstellung des Vadiums zu gestatten. Durch ein volles Jahr wartete er vergeblich auf Antwort. Er wendete sich an den hiesigen Advokaten R. R., der gute Verbindungen mit der Regierung haben soll; derselbe intervenierte gegen ein Honorar von 10.000 Din in Beograd persönlich und erwirkte richtig die Erledigung des Gesuches, welches allerdings vollständig — negativ ausfiel. Nun war J. K. mit seinem Latein zu Ende, der Fiskus aber noch lange nicht. Der Exekut ist seit der Versteigerung in beneidenswerter Lage. Er bewirtschaftet ungestört die Liegenschaft zu seinem Nutzen, ohne von seinen vielen Gläubigern gestört zu werden, da die Liegenschaft laut Exekutionsakt schon längst nicht mehr ihm gehört. Am erfreulichsten aber ist die Tatsache, daß mit der Erteilung des Zuschlages alle Steuern und sonstige Abgaben auf den Ersteher übergeben, d. h. der Exekut ist vollkommen steuerfrei, hingegen werden die Steuern dem biederen Schweizer pünktlich vorgeschrieben. Und da behaupten subversive Elemente, daß man in unserem Staate nicht immer nach Gesetz und Recht vorgehe!

In welch finniger Weise im Kurort Laško der Fremdenverkehr gehoben wird, geht aus einem Bericht des Laibacher „Jutro" über den dortigen Sporttag hervor: „Nach den Wettspielen fand eine Unterhaltung in der Restauration „Savinja" statt. Da waren auch einige Sportler aus Cilli und Marburg, die einige deutsche Lieder und angeblich auch jenes: „Wir halten fest und treu zusammen . ." anstimmten. Dies war schon anderen nicht recht und es kam zu bösen Ausschreitungen, welche die Gendarmerie beendete. Unseren Sportlern würden wir raten, ihre Sporttage in einer anderen Jahreszeit abzuhalten, wo wir unter uns allein sind, damit nicht die Gäste geärgert werden, welche hieher zur Erholung und Heilung kommen." — Wo wir unter uns allein sind, das soll doch, wenn wir recht verstehen, soviel heißen, daß dann die hiesigen deutschen Sportler seelenruhig verprügelt werden können, wenn sie im Gasthaus und in ihrer Tischrunde ein deutsches Lied zu singen wagen. Freilich, wenn die deutschen Kurgäste, die ihr Geld nach Laško tragen, diese „Behandlung" ihrer Sprache und ihres Liedes zusehen müssen, dann ist das doch etwas peinlich. Vielleicht war unter denjenigen, welchen das deutsche Lied nicht recht war, so daß sie zur Brachialgewalt greifen mußten, auch jemand, der am Berg Isel bei Innsbruck das „deutsche" Andreas Hofer Lied mitgesungen hat. Kann man es wissen?

Ein ständiger Kartenvorverkauf wurde nunmehr auch am Bahnhof in Cilli eingeführt. Die Fahrkarten können für den nächsten und sogar auch für den dritten Tag vorverkauft werden.

Ein neuer Ozeanflug. Die italienischen Flieger Del Prete und Hauptmann Ferrarin, die vor einem Monat einen neuen Dauerflugrekord aufgestellt haben, sind am 4. Juli mit dem Flugzeug „S 64" am Flugplatz Monte Celio in Rom zum ununterbrochenen Flug über den Atlantischen Ozean nach Südamerika aufgestiegen. Die Flugstrecke beträgt 7500 Kilometer.

Eine Schandtragödie. Da allmählich alle Hoffnungen auf eine Rettung Amundsens verloren gehen, hat die norwegische, schwedische und dänische Presse mit der Veröffentlichung der schärfsten Angriffe auf Nobile begonnen. Das Kopenhagener „Extra Blad" drückt sich in einem Artikel, betitelt „Schandtragödie", sehr unzweideutig aus. Es wird darin u. a. die Frage erhoben, warum Nobile wochenlang Telegramme ausschickte, ohne der Oeffentlichkeit zu berichten, daß seine Expedition schon Todesopfer gefordert habe und daß unweit von der Unglücksstelle ein dichter Rauch zu sehen war, der wahrscheinlich vom Brand des Luftschiffes herrührte. Das Polarabenteuer sei in Nebel gehüllt und alle fühlen, daß dieser Nebel zahlreiche Leichen verstecke. Für die Nordländer sei diese Stille noch viel drückender, weil sie genügend Grund zur Befürchtung haben, daß sich unter den Opfern der italienischen Polarexpedition auch Amundsen befindet, ein Held und eine Persönlichkeit, von der man mit der größten Ehrerbietung spricht. Schon der Gedanke, daß dieser Mann das Opfer der italienischen Expedition wurde, lasse den Nordländern das Blut erstarren. Die Polarexpedition Nobiles habe nur eine lichte Seite, und zwar das Bewußtsein, daß nunmehr mit allen Abenteuern am Nordpol Schluß gemacht werden muß. In Tromsö fand eine Versammlung des Vereines der Polarforscher statt, welcher vor kurzem in Ljeningrad einen Kongreß abgehalten hatte. Alle Teilnehmer an der Konferenz verurteilten den Versuch Nobiles aufs schärfste. Der dänische Forscher Peter Trenchen erklärte in einer großen Rede, daß Nobiles Versuch keine Tragödie sei, sondern der schwärzeste Punkt in der Geschichte der Polarforschungen. Nobile sei in technischer und in moralischer Beziehung unterlegen. Sein verunglückter Versuch habe alle Polarforschungen in ein sehr schlechtes Licht gebracht. Er habe die besten Norweger, Schweden, Finnen und Russen gezwungen, ihn zu retten, wobei Amundsen wahrscheinlich den Tod gefunden hat. Peter Trenchen schreibt in der „Politiken", daß man in norwegischen Fachkreisen überzeugt ist, daß das französische Flugzeug in Trümmer ging. Helmer Handson, der Amundsen bei seiner Entdeckung des Südpols begleitet hatte, ist überzeugt, daß sein Freund den Heldentod gefunden hat. Nach der Meinung aller konnte sich das Flugzeug bloß zwei Stunden auf dem treibenden

Eis halten. Wenn es gezwungen war niederzugehen, muß man damit rechnen, daß Amundsen schnell gestorben sei, was er sich immer wünschte. — Wie aus Kingsbay berichtet wird, haben die Rettungsarbeiten für die Gruppe Biglieri ein neues Opfer gefordert. Am Freitag stieg der russische Flieger Babuschkin auf, um den Verunglückten Lebensmittel und andere Gegenstände zu bringen. Sein Flugzeug blieb bloß 20 Minuten in funkentelegraphischer Verbindung mit dem russischen Eisbrecher, dann verstummte es gänzlich. Man fürchtet, daß den Russen das gleiche Geschick ereilt hat wie Amundsen. Die Gruppe Biglieri schickt ununterbrochen Hilfrufe aus. Nachrichten aus Oslo zufolge bricht sich der russische Eisbrecher „Krasin" seinen Weg ziemlich rasch durch das Eis, das infolge der starken Ostwinde springt, so daß er vielleicht schon in kürzester Zeit zum Ort der Katastrophe der „Italia" gelangen wird. Die englische Regierung hat auf das Ansuchen Norwegens um Absendung zweier kleiner Hydroplane auf die Suche nach Amundsen und den übrigen Vermißten geantwortet, daß sie sich glücklich fühle, die notwendige Mithilfe leisten zu können. Die deutschen Daimler-Werke haben für die Rettungsaktion ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, das einen Aktionsradius von über 1000 Kilometern besitzt und auf einer Platte von 50 Metern Länge sowohl landen wie aufsteigen kann.

Nobile in Ungnade. Die italienische Presse veröffentlicht eine Nachricht aus Oslo, wonach der Gesundheitszustand des Generals Nobile besorgniserregend ist. Der Nervenchok, den der General erlitt, hat auf seine körperlichen und geistigen Funktionen einen derart schweren Rückschlag ausgeübt, daß die Aerzte dem Patienten jede geistige Anstrengung verboten haben. Dieser pathologische Zustand setzte sofort nach der Katastrophe ein, als der General seinen Nordpoltraum Schiffbruch erleiden sah. Italien — so lassen sich rechtsradikale Blätter vernehmen — werde den vom Mißgeschickt verfolgten Nobile nicht vergessen; man brauche aber deshalb nicht zu verheimlichen, daß das Polarunternehmen mißglückt sei. Jedenfalls müsse die Nobile-Tragödie ihre abschließende Klärung finden. Bemerkenswert ist, daß seit einigen Tagen der Name des Generals aus den amtlichen italienischen Berichten ganz verschwunden ist.

Der russische Flieger Babuschkin, den man auf der Suche nach den verunglückten Nordpolfahrern schon für verloren hielt, ist nach fünf Tagen ganz erschöpft wieder in Kingsbay eingetroffen. Er war von heftigen Stürmen am Rückflug verhindert worden.

Die Prinzessin Elisabeth v. Schaumburg-Lippe, eine 20 jährige junge Dame, hat dieser Tage mit Einwilligung ihrer Familie den Sohn des berühmten Dichters Gerhard Hauptmann, geheiratet.

Belgisches Verwaltungsdeutsch. Das Deutsche ist in Belgien, das ja in Eupen-Malmedy ein einwandfrei deutsches Gebiet gegen den Willen seiner Bevölkerung annektiert hat, eine verfassungsmäßig anerkannte Sprache. Grundsätzlich soll jeder Belgier sprechen und schreiben dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ein Mitglied der Lütticher Medizinalkommission hat nun kürzlich geäußert, die deutsche Sprache ekle ihn an. Da ist eine Behörde aus Verviers schon vernünftiger. Sie zeigt wenigstens guten Willen, wenn sie dem Bürgermeister von Malmedy folgenden Brief schreibt: „Controle des taxes de transmission. Verviers, den 15. Juni 1928 Herr Burgermeister Ich bitte deine von mir die Liste der Verkaufers von Korn und Viehfutters deiner Gemeinde zu senden. Empfang, Herr Bargermeister, meine gute Gefuhln. Der Controlleur." Man merkt die gute Absicht und ist nicht verstimmt. So schreibt denn auch der „Landbote" (Malmedy): Wohlgemerkt, wir haben absolut nichts gegen das trauliche „Du", denn wir wissen, daß es von vielen Belgiern, die man zum ersten Male sieht, und auch von manchen Naturvölkern gern gebraucht wird. Es mildert auch erheblich den steifen Amtston. Aber wohin soll es führen, wenn man glaubt, Briefe in einer unbekannten Sprache nur mit Hilfe eines Wörterbuches schreiben zu können. Wir haben keine Ahnung von Indien, wetten aber, an Hand eines guten Wörterbuchs Herrn Rabindranath Tagore in Sanskrit einen Brief zu schreiben, der nicht lächerlicher ist als der oben abgedruckte deutsche. — Die obige, aus einem reichsdeutschen Blatt übernommene Notiz ist eine gut mütige Verwahrung gegen das schlechte Deutsch, das eine belgische Amtsperson im Verkehr mit einem deutschen Bürgermeister verwendet. Und doch, wie rührend und freundlich erscheint uns der Versuch des Herrn „Controlleur" wenn wir bedenken, daß hierzulande der amtliche schriftliche Verkehr in der Sprache der Minderheit mit Angehörigen der Minderheit in keinem Fall existiert, nicht deshalb, weil unsere Aemter die deutsche Sprache nicht vorzüglich beherrschen, sondern weil sie sie nicht verwenden wollen. Jedenfalls müssen sich die Bauern des Abstaller Beckens und andere Deutsche selbst dann mit Verdolmetschungen abquälen, wo die Behörden oder der Fiskus von ihnen Leistungen haben will. So komisch das Wörterbuchdeutsch des Herrn Kontrolleurs in Verviers auch anmutet, es kann noch immer als glänzendes Beispiel der Toleranz für die Behörden anderer Staaten dienen, die keines Wörterbuchs bedürfen, weil ihre Beamten infolge ihres Bildungsganges die deutsche Sprache schriftlich mindestens so gut beherrschen wie die eigene, wenn nicht besser.

Bezüglich der Teilnahme an der großartigen Ausstellung der „Pressa" in Köln, welche bisher von anderthalb Millionen Menschen besucht wurde, schreibt im Laibacher „Slovenec" ein im Rheinland weilender slowenischer Geistlicher u. a. folgendes: Ein besonderes, im Halbkreis gebautes Gebäude ist für die anderen Staaten: das Staatenhaus. Zuerst ist Rußland, das gleich drei Säle einnimmt. Ungeheures Material. Prahlerische und schreiende Reklame für den Bolschewismus. Ausgestellt haben ganze 28 Staaten: auch Amerika, China, Japan, Aegypten, Island — nur Jugoslawien ist nirgends! Das zeichnet sich vor der Welt auf andere Arten aus . . .

Schulschluß am hiesigen Staatsrealgymnasium. Die Anstalt zählte am Schluß des Schuljahres 1927/28 459 Schüler, darunter 87 Mädchen. Mit ausgezeichnetem Erfolg absolvierten die Klassen 44 Schüler und 13 Schülerinnen (12·4%), mit gutem Erfolg 160 Schüler und 29 Schülerinnen (41·2%), mit genügendem Erfolg 91 Schüler und 24 Schülerinnen (25·1%). Zusammen absolvierten demnach die Klasse mit positivem Erfolg 307 Schüler und 74 Schülerinnen (83·1%); die Klasse wiederholen müssen 7 Schüler (1·5%), unklassifiziert blieben 4 Schüler und 1 Schülerin (1·1%). Aus dem Betragen haben die Note musterhaft 137 Schüler und 51 Schülerinnen (40·9%) sehr gut 160 Schüler und 35 Schülerinnen (42·5%), gut 66 Schüler (14·4%), entsprechend 6 Schüler (1·3%). Aus Fleiß haben die Note ausdauernd 66 Schüler und 28 Schülerinnen (20·5%), fleißig 268 Schüler und 54 Schülerinnen (70·1%), nicht fleißig 35 Schüler und 4 Schülerinnen (8·5%). Mit Auszeichnung haben absolviert in der I.a Klasse: Daniela Pečovnik, Maria Petrič-la, Karl Rozman und Olga Brabec; in der I.b Klasse: Viktor Breznikar, Branko Prekoršek und Srečko Zalokar; in der II.a Klasse: Wilma Haselbach, Eduard Valenčič und Zora Včar; in der II.b Klasse: Heinrich Kincl; in der III.a Klasse: Erwald Bracko, Milan Orožen und Anna Zupan; in der III.b Klasse: Klemen Juvan; in der V.b Klasse: Kasimir Ermenc; in der V.a Klasse: Milena Bežan; in der VII.a Klasse: August Hönigmann und Hans Hönigmann; in der VIII.a Klasse: Ljudmila Drnškovič.

Der Schatz der Jesuiten. Es ist eine alte Sehnsucht deutscher Märchen, verborgene Schätze zu finden und dadurch plötzlich zu „Ruhm und Ehren" zu gelangen — aber Goethe nimmt in seinem „Schatzgräber" schon den Schatz nur in symbolischer Bedeutung und setzt für die Wirklichkeit: Arbeit! In diesen Tagen erinnerte man sich lebhaft dieser alten Zusammenhänge, als aus Bolivien die Nachricht von der Auffindung eines vergrabenen alten Schatzes zu uns kam. In diesem Fall handelt es sich um keine vage Vermutung der Wünschelruten-Taster und auch um keine Geisterankündigung an irgendeine hysterische alte Jungfer, sondern um wissenschaftliche Ausgrabungen, unternommen von einer englischen Expedition zu kulturhistorischen Zwecken. Vor 150 Jahren haben die Jesuiten in dem bolivischen Ort Secambaya einen Schatz vermauert, dessen Existenz der Orden wiederholt geleugnet hat. Nunmehr ist es den englischen Gelehrten gelungen, das Kuppeldach einer unterirdischen Schatzkammer festzulegen, die Gold, Silber und Diamanten im Werte von etwa 240 Millionen enthalten soll. Mit dieser Ausgrabung wäre also die wirkliche Ausgrabung einer Schatzkammer erreicht, deren Kostbarkeiten an die Gewölbe erinnert, die Alladins Wunderlampe öffnete . . .

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird aufgenommen im Manufaktur- und Modewarengeschäft F. Urch, Celje, Glavni trg 17.

Kaufe Deine Strümpfe nur bei Putan

Kino.

Stadtkino. Am Samstag und Sonntag: „Der Orleff"; herrlicher Film nach der gleichnamigen Operette aus dem russischen Leben. In den Hauptrollen Vivian Gibson, Georg Alexander und der Jugoslawe Svetislav Popović. — Am Montag, Dienstag und Mittwoch: „Antonia", großartiges Drama aus dem spanischen Leben. In den Hauptrollen Lily Damita und Fred Solm. Voranzeige: „Der Garten der 1000 Seligkeiten" (Paul Richter) und „Die Dame ohne Schleier" (Gösta Eckman).

Sport.

Athletik: S. K. Varaždin. Sonntag, dem 8. Juli, um 5 Uhr nachmittags tragen die Athletiker auf ihrem Sportplatze gegen S. K. Varaždin ein Wettspiel aus, welches eines der schwersten Spiele dieser Saison werden dürfte. Varaždin gelang es in der heurigen Saison den Athletikern mit 5 : 1 die schwerste Niederlage beizubringen. Athletik befand sich zwar zu dieser Zeit nicht in ihrer jetzigen guten Form, doch gelang es den Varaždinern erst vor 14 Tagen, den S. K. Maribor in Marburg zu besiegen, ein Zeichen, daß der sonstägige Gegner sehr gut in Form ist. Als Vorspiel um ½4 Uhr trägt die sehr gute Athletik Reserve in deren Reihen meistens Spieler zu finden sind, welche auch in der ersten Mannschaft des öfteren mit gutem Erfolg gespielt haben, gegen S. K. Triglav ein Spiel aus.

Wirtschaft und Verkehr.

Ein Kongreß der Schuhmacher aus dem ganzen Staat, an dem 120 Delegierte teilnahmen, fand Ende vergangener Woche in Beograd statt. Es wurde vornehmlich über die schwere Krise und die Arbeitslosigkeit verhandelt, die in dem Schuhmachergewerbe wegen der ausländischen Konkurrenz herrschen. Die gefaßte Resolution stellt fest, daß die schrankenlose Einfuhr von Schuhen aus dem Ausland im Schuhmachergewerbe, sowohl unter den Meistern wie unter den Gehilfen, große Arbeitslosigkeit zur Folge hat. Die Regierung wird aufgefordert, durch rascheste Verfügungen den zahlreichen Stand der Schuhmacher zu schützen, ermäßigte Zölle auf Rohmaterialien einzuführen, beim Abschluß von Handelsverträgen die Lebensinteressen der Schuhmacher zu berücksichtigen und den Zoll auf die Einfuhr von Schuhen zu erhöhen. Schließlich verlangen die Schuhmacher, daß bei staatlichen Lieferungen in erster Linie unsere heimischen Gewerbetreibenden berücksichtigt werden und daß man den Strafhäusern die Herstellung von Schuhen für das Publikum verbiete.

Die Kruppwerke investieren im Eisenwerk Zenica 54 Millionen Din. Wie die Sarajewoer Blätter melden, ist zwischen den deutschen Kruppwerken und dem jugoslawischen Staat ein definitives Uebereinkommen bezüglich der Erweiterung des Eisenwerks Zenica abgeschlossen worden. Diesem Abkommen zufolge — der Vertrag wird dieser Tage unterzeichnet — werden die Kruppwerke 54 Millionen Din zwecks Betriebsvergrößerung in Zenica investieren. Außerdem werden die Kruppwerke auf ihre Rechnung die notwendigen maschinellen Einrichtungen beschaffen, so daß die vergrößerten Eisenwerke in Zenica in der Lage sein werden, den gesamten inländischen Bedarf an Eisen zu decken.

Hopfenstandsbericht aus Saaz vom 26. Juni. Seit dem letzten Bericht ist der Hopfen zwar im Wachstum fortgeschritten, es besserte sich jedoch nur jenes Drittel der Anlagen, das schon früher gut war. Aber auch diese Anlagen sind wenigstens um 14 Tage in der Entwicklung zurückgeblieben, so daß nur ein unbeträchtlicher Teil bis Ende des Monats bis zur Höhe der Stangen bezw. bis zu den Drähten emporwachsen wird. Das zweite Drittel ist bis zu einem Drittel der Höhe gewachsen und ist schon ziemlich kräftig. Das letzte Drittel ist aber offensichtlich schlecht und recht schlecht. Hier

gibt es Pflanzen, die erst behäufelt werden konnten oder die noch am Boden liegen. Von diesem Drittel können sich auch beim günstigen Wetter bloß recht schwache Pflanzen entwickeln. Heute kann schon behauptet werden, daß die Ernte nicht normal sein wird. Die zweijährigen Anlagen, die anfangs noch ziemlich schön waren, verkümmern jetzt infolge des ungünstigen Wetters. Peronospora gibt es keine, Läuse nur wenig, Flöhe immer weniger. Für die Anlagen sind genügende Niederschläge und warmes Wetter dringend notwendig. — In England ist der Stand der Hopfenanlagen ungleich. Läuse in großer Zahl. Die Abwehrarbeiten gehen mit gutem Erfolg vor sich. — In Belgien ist der Stand der Hopfenanlagen im allgemeinen nicht erfreulich. Peronospora und Läuse in großem Ausmaß. Die Abwehrarbeiten werden mit Erfolg durchgeführt. — Der Stand der Hopfenanlagen in Frankreich (Burgund) ist ungleich. Peronospora und Läuse. Abwehrarbeiten werden überhaupt nicht geleistet. — Deutschland (Hallertau): Anfang des Monates Juni hatte sich die Hopfenpflanze infolge des günstigen Wetters sichtlich erholt und es schien, als wollte sie das Versäumte nachholen. Als jedoch am 18. Juni nasses, kaltes und windiges Wetter eintrat, ist sie in der Entwicklung wieder zurückgeblieben, so daß der heutige Stand nicht zufriedenstellend ist. Neben schönen und gesunden Anlagen, in welchen der Hopfen bis zu ¾ Höhe gewachsen ist, gibt es auch solche, welche von tierischen und pflanzlichen Schädlingen befallen und deshalb sichtlich zurückgeblieben sind. Das feuchtbare Wetter der vergangenen Tage hat die Entwicklung der Peronospora sehr beschleunigt, was in verschiedenen Orten ersichtlich ist. Neben vollkommen gesunden Hopfengärten befinden sich auch sehr verseuchte. Die Abwehrarbeiten werden fleißig fortgesetzt.

5 Stunden
Arbeitsersparnis
gegenüber anderen Methoden ermöglicht die Schichtwäsche. Sie ist einfach: Abends in
Frauenlob
einweichen und am nächsten Morgen einmal die Wäsche kochen mit
SCHICHT
TERPENTINSEIFE

44

Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Punshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Vonderbank.

Nachdruck verboten.

Mit Celestine als Isobels Zofe war es verhältnismäßig einfach, die Intrige weiterzuspinnen. Die Briefe und die gefälschten Antworten besorgte Celestine, deren Rolle als Vertraute ihrer Herrin ja ganz unverdächtig erscheinen mußte. Wenn Mr. Walt gar zu sehr darauf drang, Isobel persönlich zu sehen, verkleidete Roberts sich und spielte ihre Rolle. Bei solchen Anlässen trug er ein graues Kostüm und einen Hermelinmantel, die genau nach dem Muster der Kleidungsstücke angefertigt waren, die Isobel häufig zu tragen pflegte. Seine Bühnenerfahrung als Damenimitator machte es ihm möglich, diese Rolle eine Zeitlang erfolgreich zu spielen. Natürlich trug er bei solchen Anlässen einen Schleier und war vorsichtig genug, nur immer auf ganz kurze Zeit zu erscheinen.

So geschickt er aber auch war und so vorzüglich er Isobels Stimme nachahmte, so schien Mr. Walt schließlich doch mißtrauisch geworden zu sein. Das merkten die Verbrecher. Sie entschlossen sich, so schnell als möglich einen großen Wurf zu wagen, und deuteten ihm an, Lady Isobel würde ihn wahrscheinlich heiraten, wenn er sie aus ihren Schwierigkeiten befreite. Die Summe, die notwendig sei, belaufe sich auf 1247 Pfund Sterling. Diese ungerade Ziffer hatte Bob Roberts gewählt, um damit den Eindruck zu erwecken, als sei eine ganz bestimmte Ausgabe oder Schuld, mit diesem Betrag zu decken.

Da vergaß der verliebte Mr. Walt alle Vorsicht. Er versprach sofort, das Geld zur Verfügung zu stellen. Es wurde abgemacht, er solle Lady Isobel spät abends an einem verabredeten Ort treffen. Der alte Davis holte ihn in einem Automobil ab, ließ ihn an einem einsamen Fleck warten, bis er Lady Isobel geholt haben würde, und kehrte mit dem verkleidete Roberts zurück. Mr. Walt übergab der vermeintlichen Lady Isobel das Geld, entdeckte jedoch den Betrug während des Gesprächs und wurde von Roberts über den Haufen geschossen. Während der alte Davis und der verkleidete Roberts den Versuch machten, den noch lebenden Mr. Walt aus dem Automobil zu schaffen und ihn einzuscharren, wurden sie von Harold Towers ertappt.

Der Erfolg machte die Verbrecher später tollkühn.

Auf ganz ähnliche Weise verschafften sie sich weiteres Geld. Willy Bain, dessen offenkundige Bewunderung für Lady Isobel ihn als geeignetes Opfer erscheinen ließ, wurde veranlaßt, dieselbe Summe zu bezahlen wie Mr. Walt; nur wurde diesmal das Manöver dahin abgeändert, daß man den Schauplatz nach Paris verlegte. Daß in diesem zweiten Falle dieselben 1247 Pfund Sterling gefordert wurden wie von dem Amerikaner Walt, hatte seinen Grund in dem Aberglauben Roberts', die Zahl 1247, mit der er das erstemal Erfolg gehabt hatte, sei „seine Glückszahl". Er glaubte fortan an sie, wie ein Spieler an seine Glückszahl glaubt, um so mehr, nachdem sie sich auch bei Bain als erfolgbringend erwiesen hatte.

Bei Bain war der Erfolg vollkommen. Diesmal war Roberts so geschickt in seiner Verkleidung und in seinem Benehmen, daß der junge Bain höchstwahrscheinlich nicht die geringste Ahnung hatte, er könne einem Betrug zum Opfer gefallen sein. So mußte er schließlich annehmen, daß die Frau, die ihm die Welt bedeutete, ein unwürdiges schlechtes Geschöpf sei. Als er sich über diese vermeintliche Erkenntnis klar wurde, verzweifelte der arme Junge und erschoß sich.

Ein völlig prompter Erfolg wurde bei Charley Cousens erzielt . . . Ein Erfolg ohne, wie Celestine sich ausdrückte, „bedauernswerte Nebenumstände". Das sei eine ungewöhnlich leichte „Arbeit" gewesen, bemerkte sie zynisch. Harold selbst wäre zweifellos das nächste Opfer gewesen, wäre er auch nur im geringsten auf Celestines Andeutungen eingegangen. Dann wäre jedenfalls der Versuch gemacht worden, auch von ihm Geld herauszupressen. So aber fanden sich die Verbrecher sehr bald durch Harolds Tätigkeit in schwierigster Lage und beschlossen, ihn aus dem Weg zu räumen. Er wußte zu viel. Isobels angeblicher Brief mit der Bitte um Hilfe war natürlich von Celestine gefälscht worden. Celestine war es auch gewesen, die Isobel gezwungen hatte, den zweiten Silberpfennig Charley Cousens als Liebespfand zu übergeben.

Als der Mordanschlag auf Harold mißlungen war, wußten die Verbrecher, daß ihre Entdeckung nur eine Frage kurzer Zeit sein würde und trafen ihre Vorbereitungen, ungeschickt genug in ihrer Angst und ihrer Eile. Da starb Lord Castlebridge, Isobel verließ sofort das Haus, in dem sie, wie sie sich einredete, nichts mehr zu suchen hatte. In ihrer Einsamkeit und in ihrer furchtbaren Enttäuschung über Harolds Mißtrauen war das arme Mädchen fast menschenscheu geworden und hatte nur den einen Gedanken, den Platz einzunehmen, den sie, wie glaubte, einnehmen mußte — ihren Platz an der Seite ihrer Mutter!

Von Castlebridge Haus ging sie direkt nach Horton und verlangte sofort von Mrs. Davis, die Welt müsse nunmehr endlich die Wahrheit erfahren. Mrs. Davis versprach ihr das. Roberts würde mit seinen Ansprüchen und mit den notwendigen Aufklärungen über Isobel sofort hervortreten, sobald eine Anstandsfrist nach Lord Castlebridges Tod abgelaufen sei. Sie überredete dann Isobel, sie nach einem Landhäuschen in Cornwall zu begleiten, das sie sich gekauft hatten. Dort starb der alte Davis, der in der Eile der Flucht seine Wunde vernachlässigt hatte, an Blutvergiftung, und Mrs. Davis versuchte, sich des Mädchens mit Hilfe von Sir John Bain zu entledigen.

Sie selbst war zur Flucht bereit. Wäre nicht an jenem Morgen ihre Verhaftung telegraphisch angeordnet worden, so wäre sie entkommen.

Auch Roberts und Celestine hatten, so stellte sich heraus, einen sorgfältigen Fluchtplan ausgearbeitet. Sie hatten beabsichtigt, nach Südamerika zu entfliehen. Nur die Eitelkeit und Verschwendungssucht, die die beiden dazu getrieben hatte, die wenigen Tage vor Abfahrt des Dampfers in einem Hotel ersten Ranges zu wohnen und in einem Restaurant ersten Ranges zu speisen, hatte ihr Entkommen verhindert. Dazu kam natürlich der glückliche Zufall, daß Harold sie in dem Restaurant gesehen hatte. Wären sie entkommen, so würde die ganze Wahrheit niemals entdeckt worden sein.

* * *

Es dauerte natürlich Tage und Wochen, bis durch die Geständnisse von Celestine und Frau Davis alles völlig geklärt war. Aber das, was Harold seiner zukünftigen Frau sagen und erklären konnte, während sie in dem Stübchen im einsamen Farmhaus saßen, genügte völlig, um Isobel endlich davon zu überzeugen, daß sie ein gutes Recht auf den Namen hatte, den sie ihr Leben lang geführt. Und daß sie ein gutes Recht hatte, den neuen Namen anzunehmen, den Harold ihr bot.

„Du bist also jetzt endlich überzeugt, daß du Lady Isobel Gower Dering bist?" fragte Harold lächelnd.

„Ja," flüsterte das Mädchen.

„Trotzdem hast du aber hoffentlich keine unüberwindliche Abneigung gegen den Namen Towers?"

Statt einer Antwort küßte sie ihn nur.

— — — — — — — — —

Es ging freilich nicht so schnell mit der Hochzeit. Allzuviel war noch zu erledigen und zu ordnen. So wurde es (zu Lord Laings unbeschreiblicher Trübsal) August, bis Harold Towers, Gentleman, jetzt glücklicher verheirateter Mann, wieder in die Reihen der Cricketspieler trat. Unterdessen aber war sein Klub von Schottland geschlagen worden und das vergab Lord Laing ihm nicht, so lange er lebte!

Von Mrs. Davis und Celestine braucht nur noch gesagt zu werden, daß beide zu langen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Charley Cousens, der langsam aber gründlich wieder an Gewicht zuzunehmen begann, war einer der Ehrengäste bei der Hochzeitstafel. Die Saucen für das Festmahl waren ausnahmslos nach den Rezepten seines Buches zubereitet — eine feinsinnige Ehrung, die ihn tief rührte. Er hatte jetzt eine neue, die Sauce erfunden — das krönende Wunderwerk seiner kulinarischen Karriere, wie er behauptete!

Von Harold und Isobel könnte man sagen, wie es im Märchen heißt: Wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie glückselig noch heute. Harold hat zwar seine alte Leidenschaft des Cricketspielens längst wieder aufgenommen, aber Mrs. Towers behauptet, irgend einen Kardinalfehler habe jeder Mann. So gestattet sie ihm das Cricketspielen . . .

Ende.

Kostet den vorzüglichen Nestle Käse

Spezial // Emmentaler

in Schachteln zu 6 Portionen

Zu beziehen bei

GUSTAV STIGER, CELJE

Gentleman

28 Jahre alt, blond, vornehmes Aeusseres, Kaufmann, umfassende Bildung, tadelloser Charakter, mehrere Sprachen sprechend, ideale aber auch moderne Anschauungen vertretend, wünscht mit Dame, welche über vorzügliche Herzensbildung verfügt, zwecks späterer Ehe bekannt zu werden. Gefällige Zuschriften unter „Ausländer" an das Reklamebüro Withoff & Remiger, Leoben (Steiermark).

Nach Canada mit

vom 20. Juni bis 5. August für Landarbeiter, Dienstboten, Landarbeiter-Familien.

Nur 4 Tage auf offener See. Die schnellste und beste Verbindung über Hamburg, Antwerpen und Cherbourg mit berühmten Zweischrauben-Dampfern. Abfahrt jeden Sonntag. — Informationen bezüglich der Fahrpreise, Visum, Gepäck und Einreisevorschriften nach Canada und U.S.A. bei

Canadian Pacific Vertretung für Slovenien

Josip Zidar (VI), Ljubljana, Wilsonova (Dunajska) cesta 31.

Suche schön möbl. Zimmer

mit streng separatem Eingang, (womöglich mit Badezimmer). Gefl. Zuschriften erbeten an Postfach Nr. 19 in Celje.

Nett möbliertes, sonnseitiges

Zimmer

mit elektrischem Licht und separiertem Eingang ist sofort an einen soliden Herrn oder Dame zu vergeben. Na okopih 9, I. Stock links.

In der Landwirtschaft, Garten und Geflügel nachweisbar selbständig, tüchtiges, grösseres

Fräulein oder Witwe

ohne Anhang, unter 30 Jahre, gesucht. Anträge an Mödlinger, Graz, Grieskai 2.

Wohnung

4 Zimmer und Küche, zu vermieten bei Ludwig Selišek, Kersnikova ul.

Zwei Pfaue

und eine Pfauin sowie Pfaueier verkauft Sabljak, Celje, Medlog, Forsthof.

Lehrjunge

mit gutem Schulzeugnis, aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen im Manufaktur- u. Modewarengeschäft Jos. Weren, Celje.

Antiker Bücherkasten

zu verkaufen. F. Hribernik, Celje, Breg Nr. 20, Villa Sokol.

Suche Wohnung oder Hausmeisterstelle. Aelteres Mädchen mit ihrem Vater bittet um

Zimmer und Küche

bis 1. August. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes. 33811

Mittlerer Herrensitz

mit Grund gegen Barzahlung gesucht. Aeusserste Preisangabe an Dr. Böhm, Hotel Petka, Gruš-Dubrovnik.

Verkäuferin

aus besserem Hause, in der Galanterie-, Spezerei- und Glasbranche tüchtig, mit guter Schulbildung und Sprachkenntnissen, wünscht Stelle für sofort. Gefl. Zuschriften unter „Brav und ehrlich 33805" an die Verwaltung des Blattes.

Lehrmädchen

für erstklassigen Damenschneidersalon wird sofort aufgenommen. Nur solche mit Weissnähkenntnissen und guter Schulbildung wollen sich melden. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33806

Gitarre

mit sehr gutem Ton billig zu verkaufen bei Babinez, Gaberje 74.

Grazer Mittelschülerheim

Inhaber Professor Dr. Klug, Graz, Grieskai 2.

Für Schüler aller Grazer Schulen und Privatisten (Maturakurse). Erstklassiges Institut. Leitung, Aufsicht und Nachhilfe durch Professoren. Geringe Schülerzahl, individuelle Erziehung. Beste Gewähr für guten Erfolg. Prospekte kostenlos.

1000 JAHRFEIER DER STADT GRAZ

23. Juni bis 31. Okt. 1928

Energie-Wirtschafts-Ausstellung
Kunstausstellung // Musikfeste //
Sportfeste // Jubiläumsmesse
Landwirtschaftsschau // Stadtbild-Ausstellung

Anfragen aller Art erledigt die

GRAZER MESSE

Graz, Landhausgasse 7

„Opel"

das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder-Typen von **Din 40.000** an

Besichtigung u. Vorführung bei der Generalvertretung:

Ing. F. Friedau, Maribor

Aleksandrova cesta Nr. 19

Verlangen Sie ausführliches Angebot.

Für die Urlaubs- und Reisezeit

übernimmt zur Aufbewahrung von

Wertgegenständen in Panzerfächer

(Safes) unter eigenem Verschluss des Mieters der

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Telephon Nr. 13 — Glavni trg Nr. 15

Preise der Fächer:		für 1 Jahr	für ½ Jahr	für ¼ Jahr
Grösse	I	Din 50·—	Din 30·—	Din 20·—
„	II	„ 70·—	„ 40·—	„ 25·—
„	III	„ 110·—	„ 60·—	„ 35·—

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde von dem Ableben unserer lieben guten Mutter, bezw. Grossmutter und Tante, der Frau

Theresia Volavšek, verw. Fuchs

welche am 4. Juli nach kurzem, schwerem Leiden, unerwartet verschieden ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verblichenen wird am 6. Juli um 5 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung auf dem Friedhofe in Tuzla provisorisch beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird am 7. Juli um 7 Uhr früh in der Marienkirche in Celje und in Tuzla gelesen werden.

Celje-Tuzla, den 4. Juli 1928.

Familie Franz Fuchs
Kaminfegermeister.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Eigentümer, Herausgeber und Schriftleiter: Franz Schaner in Celje. — Druck und Verlag: Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Celje.
Für die Druckerei verantwortlich: Guido Schiblo in Celje.